Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 85 (1998)
Heft: 2: Ethik und Werterziehung

Artikel: Religionskunde und Ethik : das Luzerner Modell
Autor: Hirschi, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526673

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans Hirschi

Religionskunde und Ethik: Das Luzerner Modell

Wie kann der ethisch-religiöse Lernbereich vor dem Hintergrund des weltanschaulichen Pluralismus gestaltet werden? Was soll gefördert werden: das soziale Zusammenleben oder die ethische Reflexionskompetenz? Das Luzerner Modell, ab 1991 entwickelt, kommt seit 1995 am Gymnasium zur Anwendung. Es versucht den Anforderungen an den Lernbereich unter den komplexen Rahmenbedingungen gerecht zu werden.

Ethisch-religiöse Bildung vor dem Hintergrund des weltanschaulichen Pluralismus

Es gibt wohl keinen Lernbereich, der so sehr in einem Spannungsfeld unterschiedlicher Ansprüche und Erwartungen steht, wie gerade der ethisch-religiöse. Einerseits erscheint das Ethische wie selbstverständlich als prominentes Bildungsziel in den grundlegenden Papieren gegenwärtiger pädagogischer Reformprojekte, so im Art. 5 des Maturitätsanerkennungsreglements, das seit 1. August 1995 in Kraft ist, oder in den allgemeinen Zielen der Maturitätsbildung des Rahmenlehrplans für die Maturitätsschulen der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) aus dem Jahre 1994. Andererseits herrscht eine grosse Unsicherheit darüber, wie die ethischen Bildungsziele konkret im Schulalltag umgesetzt werden können.

Die heutigen Diskussionen über ethisch-religiöse Bildung spielen sich vor dem Hintergrund des weltanschaulichen Pluralismus ab. Das Quasi-Monopol der Kirchen als Vermittlerinnen von Werten und Deutungsmustern ist der Unübersichtlichkeit einer Vielfalt weltanschaulicher Angebote gewichen. Diese veränderte Situation hat eine erhöhte Sensibilität breiter Kreise gegenüber der Frage der Glaubens- und Gewissensfreiheit zur Folge. Im Gegenzug dazu akzentuiert sich das Bedürfnis nach Orientierungshilfe im Dschungel ideologischer und neureligiöser Konzepte.

Das Quasi-Monopol der Kirchen als Vermittlerinnen von Werten ist der Unübersichtlichkeit gewichen.

Was heisst ethische Bildung in der Schule?

Weithin unklar ist, was unter ethischer Bildung in der Schule zu verstehen ist. Geht es darum, soziales Zusammenleben einzuüben, oder soll eher die ethische Urteils- und Reflexionskompetenz gefördert werden? Mit andern Worten: Liegt der Akzent eher auf dem ethischen Handeln oder auf der Reflexion über weltanschauliche Entwürfe und ethische Prinzipien? Oder nochmals anders formuliert: In welchem Verhältnis stehen Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz im Bereich der ethisch-religiösen Bildung?

Wie selbstverständlich habe ich bisher den Sammelbegriff «ethisch-religiöse Bildung» verwendet. Doch dahinter versteckt sich ein ganzer Problemkomplex. Das Diskussionsfeld kann etwa wie folgt abgesteckt wer-

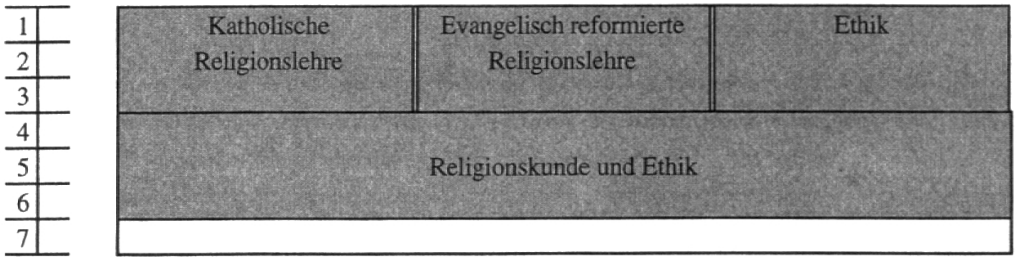
den: Hat auch an der öffentlichen Schule religiöse Bildung einen Platz, oder soll sich die öffentliche Schule auf ethische Bildung beschränken? Was ist unter «ethischer Bildung» näherhin zu verstehen? Geht es um Ethik im engeren Sinne, also um moralphilosophische Fragen, die das gerechte Zusammenleben betreffen, oder geht es um Ethik im weiteren Sinne? Sollen also auch Fragen nach der Selbst- und Weltdeutung, Fragen nach möglichen Lebensentwürfen und Sinnkonzepten, Fragen nach dem guten Leben thematisiert werden?

Ein weiteres Problemfeld tut sich bei der Frage nach dem Traditionsbezug ethisch-religiöser Bildung auf. Hier ist ein Spektrum möglicher Konzepte denkbar vom Ethik-/Religionsunterricht im Sinne der Aneignung einer bestimmten religiös-ethischen Tradition bis hin zu einem Ethikunterricht, der sich zu den Traditionen möglichst neutral verhält.

Das Luzerner Modell

Im Kanton Luzern wurde seit 1991 für den Religions- und Ethikunterricht am Gymnasium ein Konzept entwickelt und seit 1995 praktisch erprobt, das versucht, der komplexen Realität dieses Bildungsbereichs unter den heutigen gesellschaftlichen Bedingungen gerecht zu werden.

Das «Luzerner Modell» präsentiert sich folgendermassen:



Untergymnasium (1.–3. Klasse; Alter 13–16 Jahre):

Katholische Religionslehre *oder* Reformierte Religionslehre *oder* Ethik

Wer nicht einen der beiden angebotenen konfessionsbezogenen Kurse besucht, belegt das Fach Ethik. Alle drei Fächer sind Promotionsfächer, sind also zeugnisrelevant wie andere Schulfächer.

Obergymnasium (4.–6. bzw. 5.–7. Klasse; Alter 16–20 Jahre)

Religionskunde und Ethik

Das Fach ist obligatorisch für alle Schülerinnen und Schüler, unabhängig von ihrer religiösen Zugehörigkeit. Es ist Promotionsfach.

Im Folgenden soll dieses Konzept näher erläutert und begründet werden:

Hintergrund des Konzepts sind Bildungs- und Richtziele, die 1997 im Hinblick auf die Gymnasialreformen neu wie folgt formuliert worden sind, jedoch schon früher in ähnlicher Formulierung das Selbstverständnis der Fächergruppe ausdrückten:

Allgemeine Bildungsziele

Das Fach Religionskunde und Ethik leistet einen spezifischen und unverzichtbaren Beitrag zu einer ganzheitlichen Bildung, wie sie Art. 5 des MAR fordert und wie sie durch die verschiedenen Kompetenzfelder des RLP ausgedrückt wird.

Eine ganzheitliche Bildung verlangt nach der Auseinandersetzung mit der Frage nach dem Sinn der menschlichen Existenz. Nur im Rahmen eines Sinnkonzepts können die Lernenden erworbene Kenntnisse und Fertigkeiten in ihre Persönlichkeit integrieren. Religionen und andere weltanschauliche Strömungen haben eine eigene Sprache und eine eigene Bilderwelt für die Sinnfrage entwickelt. Das Fach Religionskunde und Ethik befähigt die Lernenden, sich kritisch damit auseinander zu setzen und sie so weiterzuentwickeln, dass eine altersgemässe Deutung der eigenen Existenz möglich wird.

In einer pluralistischen Gesellschaft sind die Lernenden mit einer Vielfalt von Selbst- und Weltdeutungen konfrontiert. Um sich in dieser Gesellschaft zu orientieren, müssen sie sich einerseits eine Übersicht über die wichtigsten weltanschaulichen Strömungen verschaffen, andrerseits eine persönliche Urteilskompetenz entwickeln. Das Fach Religionskunde und Ethik unterstützt sie in beiden Bereichen.

In einer pluralistischen Gesellschaft sind die Lernenden mit einer Vielfalt von Selbst- und Weltdeutungen konfrontiert.

Angesichts der vielen weltanschaulichen Entwürfe, die das gesellschaftliche Leben weltweit prägen, ist eine Besinnung auf gemeinsame Grundwerte und Grundnormen nötig. Sie bilden die Basis für ein friedliches Zusammenleben der Kulturen und für gewaltfreie Konfliktlösungen. Das Fach Religionskunde und Ethik vermittelt Kenntnisse über diese Grundwerte und Grundnormen und fördert die ethische Urteilskompetenz der Lernenden.

In jeder Wissenschaft stellen sich ethische Fragen. Das Fach Religionskunde und Ethik reflektiert im Dialog mit den einzelnen Disziplinen solche Fragen. Die Präsenz des Faches garantiert, dass die in jeder wissenschaftlichen Tätigkeit enthaltene ethische Dimension nicht vergessen, sondern kompetent thematisiert wird.

Richtziele

Grundkenntnisse

Gymnasiastinnen und Gymnasiasten

- kennen die Grundformen der religiösen Sprache, Symbole und Bilder,
- kennen die grossen Weltreligionen in ihren Grundzügen,
- wissen Bescheid über das Christentum, seine Wurzeln und seine Wirkungen auf die europäische Geschichte und Kultur,

- kennen gemeinsame Grundwerte und Grundnormen der Religionen und Weltanschauungen,
- kennen die Problemstellung wichtiger ethischer Gegenwartsthemen und die Argumentation der in der öffentlichen Diskussion vertretenen Hauptpositionen.

Grundfertigkeiten
Gymnasiastinnen und Gymnasiasten
- können religiöse Texte, Riten und Symbole interpretieren,
- verstehen im Gespräch mit Menschen anderer Kulturen deren religiös-weltanschaulichen Hintergrund,
- erkennen und verstehen religiöse Elemente in literarischen und künstlerischen Werken der europäischen Kultur,
- können eigene Entwürfe zur Selbst- und zur Weltdeutung sprachlich ausdrücken,
- können die eigene religiöse und weltanschauliche Sozialisierung kritisch reflektieren,
- können sich in einer pluralistischen Gesellschaft orientieren,
- verfügen über ein Instrumentarium zur selbständigen Bearbeitung ethischer Fragen.

Grundhaltungen
Gymnasiastinnen und Gymnasiasten
- stellen sich der Sinnfrage, auch angesichts der Grenzen menschlicher Möglichkeiten,
- zeigen Interesse und Verständnis für Menschen mit einem anderen religiös-weltanschaulichen Hintergrund,
- sind offen für einen Dialog mit Menschen, die andere Meinungen vertreten,
- verstehen die Sinnfrage als unabschliessbar und sind bereit, an der eigenen Selbst- und Weltdeutung stets weiterzuarbeiten,
- orientieren sich an ethischen Grundwerten und -normen (Menschenrechte),
- wissen sich verpflichtet, die Frage nach der ethischen Relevanz jeder Tätigkeit zu stellen.

Spezifische Fächer für die ethisch-religiöse Bildung

Charakteristisch für das Luzerner Modell ist zunächst, dass spezifische Fächer zur ethisch-religiösen Bildung für unverzichtbar gehalten werden. Zwar kann und soll die ethische Dimension in jedem Fach mitbedacht werden, und die Förderung eines fairen Zusammenlebens ist ein wichtiges Anliegen der Schule als ganzer. Doch kann dieser allgemeine ethische Auftrag jedes Faches und der der ganzen Schule nicht alle Ansprüche abdecken, die an eine umfassende (gymnasiale) Ausbildung gestellt werden.

Religionen und andere weltanschauliche Entwürfe gehören zu jeder Kultur.

Religionen und andere weltanschauliche Entwürfe gehören zu jeder Kultur. Sie stellen einen eigenständigen Bereich dar, der einer fundierten Auseinandersetzung bedarf. Sie im Rahmen der gymnasialen Ausbildung nicht kompetent zu thematisieren, führt über kurz oder lang zu einer kulturellen Verarmung oder gar zu Fehlformen in diesem Bereich (z. B. totalitä-

re Formen religiöser Praxis), die sowohl für das Individuum wie für die Gesellschaft eine Gefahr darstellen können. Die Fächer Religionslehre oder Ethik am Untergymnasium bzw. das Fach Religionskunde und Ethik am Obergymnasium ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern, die religiöse Symbol- und Bildersprache kennen zu lernen, sich produktiv und kritisch damit auseinander zu setzen, fähig zu werden, mit andern Religionen und weltanschaulichen Strömungen in einen Dialog zu treten und in religiös-weltanschaulichen Fragen eine gereifte persönliche Einstellung zu finden.

Inkulturation oder Sozialanimation?

Das Spezifische der Fächer im religiös-ethischen Lernbereich ist also nicht die stellvertretende Übernahme des Erziehungsauftrages der Schule, sondern die Thematisierung und Bearbeitung eines spezifischen kulturellen Phänomens unter fachkundiger Anleitung. In diesem Rahmen allerdings leisten diese Fächer selbstverständlich einen Beitrag zur Selbst- und Sozialkompetenz der Lernenden. So verstanden ist der Ethik- und Religionsunterricht eher mit dem Literaturunterricht als mit Sozialarbeit oder Sozialanimation verwandt. Er macht die Schülerinnen und Schüler mit einem Bereich der eigenen Kultur und fremder Kulturen vertraut und ermöglicht ihnen ein eigenständiges Agieren darin. In diesem Sinne könnte man von einer Inkulturation der Schülerinnen und Schüler sprechen.

Das Luzerner Modell geht davon aus, dass sich das Religiöse auch unter den Bedingungen der Moderne nicht auf das Ethische reduzieren lässt. Das Ethische seinerseits wird in einem weiten Sinne verstanden. Es beinhaltet sowohl die Frage nach dem fremden Wollen und somit nach der Gerechtigkeit als auch die Frage nach dem eigenen Wollen und somit die Frage nach dem guten Leben. Demnach ergeben sich drei Sphären, die in der ethisch-religionskundlichen Fächergruppe angesprochen werden: 1) Ethik im Sinne des gerechten Zusammenlebens, 2) Ethik im Sinne des guten Lebens, 3) Religionen im Sinne überkommener Weltdeutungen und Sinnkonzepte.

Das Religiöse lässt sich auch unter den Bedingungen der Moderne nicht auf das Ethische reduzieren.

Die Schülerinnen und Schüler müssen am Ort ihrer religiös-weltanschaulichen Sozialisation abgeholt werden

Mit Absicht beinhaltet auch das Fach Ethik am Untergymnasium, das für Schülerinnen und Schüler gedacht ist, die keinen konfessionellen Religionsunterricht besuchen und vielleicht keiner Religion angehören, religionskundliche Themen. Dahinter steht die Überzeugung, dass Grundkenntnisse über Religionen, weil sie die Kulturen in einem hohen Masse prägen, auch konfessionslosen Schülerinnen und Schülern nicht vorenthalten werden dürfen. Selbstverständlich wird dabei weder ein bestimmtes persönliches Glaubensbekenntnis vorausgesetzt noch angestrebt.

Besondere Aufmerksamkeit erheischt die Frage nach dem konfessionsbezogenen Religionsunterricht. Der Kanton Luzern kennt für das Untergymnasium ein differenziertes Modell. Für Schülerinnen und Schüler, die weder den katholischen noch den reformierten Religionsunterricht besuchen,

gibt es seit 1995 das Fach Ethik. Seither wurde mehrfach diskutiert, ob das Konzept des Obergymnasiums mit dem für alle obligatorischen Fach «Religionskunde und Ethik» nicht auch auf das Untergymnasium übertragen werden könnte. Diese Lösung wurde bisher aus folgenden Gründen verworfen:

Das Modell erlaubt es, die Schüler an ihrem spezifischen Ort der religiös-weltanschaulichen Sozialisation abzuholen.

Das differenzierte Modell erlaubt es, die Schülerinnen und Schüler an ihrem spezifischen Ort der religiös-weltanschaulichen Sozialisation abzuholen. Es liegt nahe, zunächst die eigene religiöse Tradition näher kennen zu lernen, bevor ein Dialog mit andern Religionen stärker ins Gesichtsfeld tritt. Auch wenn die meisten Schülerinnen und Schüler katholischer oder reformierter Herkunft selber keine intensive religiöse Praxis mehr kennen, gehen sie doch unbefangener mit den Quellen der christlichen Religion um, als konfessionslose Schülerinnen und Schüler oder Angehörige anderer Religionen. Wollte man ein für alle Schülerinnen und Schüler gemeinsames Fach mit religiös-ethischen Bildungsinhalten einführen, müsste beispielsweise die Auseinandersetzung mit der Bibel im Vergleich zum gegenwärtigen konfessionsbezogenen Religionsunterricht deutlich reduziert werden. Zwar darf die Bibel als ein für das europäische Selbstverständnis konstitutives kulturelles Werk verstanden werden, doch ist ein unbefangener kultur- und religionsgeschichtlicher Zugang von Nichtchristen aus historischen Gründen nicht ohne weiteres gegeben. Die Furcht vor einer christlichen Missionierung könnte in dieser Hinsicht Barrieren aufbauen, zumal Jugendliche in diesem Alter noch nicht ohne weiteres fähig sind, eine kritische Haltung gegenüber den Überzeugungen einer Klassenmehrheit oder der Lehrperson einzunehmen.

Aus diesen Gründen bietet die differenzierte Lösung Vorteile sowohl für Schülerinnen und Schüler christlichen Glaubens als auch für Angehörige anderer Religionen und für Konfessionslose. Erstere haben Gelegenheit, ihre überkommene Religion in vertiefter, aber auch kritischer Weise kennen zu lernen, und die religiös-weltanschaulichen Minderheiten finden ein Unterrichtsgefäss, das auf ihre Situation besonders Rücksicht nimmt. Ob zu späterem Zeitpunkt sich ein gemeinsames Fach als sinnvoller erweisen wird, sei dahingestellt.

Themen und Lernziele

Hauptthemen des katholischen und des reformierten Religionsunterrichts sind in der 1. Klasse das Alte Testament, in der zweiten das Neue Testament, in der dritten die Kirchengeschichte. Anhand dieses Traditionsmaterials werden ethische und existentielle Fragen altersgerecht thematisiert. Entsprechend wurde der Lehrplan für das Fach Ethik konzipiert. Schwerpunkt dieses Faches ist nicht wie im konfessionsbezogenen Religionsunterricht die Aneignung einer religiösen Tradition und die Auseinandersetzung damit, sondern die Beschäftigung mit allgemeinen Fragen der Weltinterpretation und der Selbstdeutung sowie der normativen Ethik. Freilich werden auch hier die religionskundlichen Themen nicht übergangen. So ist für die 1. Klasse das Thema «Judentum», für die zweite das Thema «Christentum» vorgesehen. Allerdings wird es hier nicht im Sinne einer

eigenen, sondern einer fremden Tradition vermittelt. Die übrigen grossen Weltreligionen werden am Obergymnasium im Rahmen des gemeinsamen Faches «Religionskunde und Ethik» thematisiert.

Ethik am Untergymnasium

In der *1. Klasse* wird im Bereich «Weltinterpretation und Selbstdeutung» das Verhältnis zwischen Mythos, Historie und Wissenschaft thematisiert. Die meisten Schülerinnen und Schüler in diesem Alter sind auf einen Wahrheitsbegriff eingeschworen, der nur die empirische oder historische Faktizität gelten lässt. Mythisches und allgemein metaphorisches Sprechen wird den Geltungsansprüchen der empirischen und historischen Wissenschaften unterworfen und damit in seiner Eigenart gründlich verfehlt. Dies führt zu einer Ausblendung oder gar Tabuisierung eines ganzen Bereiches kultureller Produktion. Dies ist umso verhängnisvoller, als es sich dabei um einen Bereich handelt, in dem sich das Selbstverständnis des Menschen in erster Linie ausdrückt. Unterbleibt eine entsprechende Förderung, kann dies zu einer Hemmung der Entwicklung der Selbstkompetenz führen. Ziel der pädagogischen Arbeit ist es also, die drei Sphären Mythos, Historie und (empirische) Wissenschaft je in ihrer Eigenart zur Geltung zu bringen. Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, Texte und andere Ausdrucksformen aus den drei Bereichen in ihrer Eigenart zu erkennen und angemessen zu behandeln. Erfahrungen zeigen, dass dieses Lernziel grundlegend ist für jede weitere Arbeit an Weltinterpretations- und Selbstdeutungskonzepten, dass das zugrunde liegende Problem altersspezifisch auftritt und schliesslich, dass die angezielte Differenzierung für Jugendliche dieses Alters eine äusserst anspruchsvolle Leistung darstellt.

Im Unterricht sind gute Erfahrungen gemacht worden, wenn Mythen des eigenen Kulturkreises mit fremden Mythen verglichen worden sind (z. B. die biblische Schöpfungserzählung mit dem Gilgamesch-Epos). Oftmals wird so den Schülerinnen und Schülern das Mythische an religiösen Texten der eigenen Tradition erst bewusst. Dies ermöglicht es ihnen dann, andere Fragen an diese Texte zu stellen als solche der historischen Faktizität oder der wissenschaftlichen Beweisbarkeit. Damit aber erhellt sich die Funktion mythischen Denkens und öffnet sich ein Weg zu einem produktiven Umgang damit.

Oftmals wird den Schülerinnen das Mythische an religiösen Texten der eigenen Tradition erst bewusst.

Im Bereich der normativen Ethik wird in der 1. Klasse die Dialektik zwischen Freiheit und Gehorsam angegangen. Der Unterricht knüpft damit an die Situation pubertierender Jugendlicher an, die beginnen, Autoritäten zu hinterfragen. Den Schülerinnen und Schülern soll erstens geholfen werden, die Entwicklung, die sie bei sich selber erleben, zu reflektieren. Zweitens soll die Entwicklung der moralischen Urteilskompetenz gefördert werden, indem die Schülerinnen und Schüler mit komplexeren moralischen Argumentationen konfrontiert werden. Dieses letztere Ziel bedarf freilich einer Entsprechung im Umgang der Lehrpersonen bzw. der Schule als Institution mit den Schülerinnen und Schülern, indem diesen zunehmend Verantwortung übertragen wird und indem sie ihren Fähigkeiten entsprechend beim Aufstellen von schulinternen Regeln mitwirken können.

Ein zweiter Lernbereich unter der Rubrik «normative Ethik» ist das Thema «Mensch und natürliche Umwelt». Es geht hier um die Auseinandersetzung mit umweltethischen Fragen primär aus dem unmittelbaren Erfahrungs- und Handlungsbereich der Schülerinnen und Schüler. Ziel ist einerseits eine Sensibilisierung der Schülerinnen und Schüler im Blick auf ihr eigenens Verhalten, andererseits eine Orientierungshilfe im Kontext ökologischer Gefahren und Ängste.

Als religionskundliches Thema erscheint in der 1. Klasse das Judentum. Das Thema ist in Analogie zum Alten Testament im konfessionellen Religionsunterricht in den Lehrplan aufgenommen worden. Ziel ist der Erwerb von Grundkenntnissen dieser Religion und der Geschichte des jüdischen Volkes.

In der *2. Klasse* werden im Rahmen von «Weltinterpretation und Selbstdeutung» verschiedene Lebensideale thematisiert. Anhand von ethischen Lehrerinnen und Lehrern, Reformerinnen und Reformern verschiedener weltanschaulicher Herkunft (z.B. Jesus, Katharina von Siena, Mahatma Gandhi, M.L. King, Simone Weil, Albert Schweitzer) setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit herausragenden Modellen menschlicher Existenz auseinander, die historisch bedeutsam geworden sind. Der biographische Zugang garantiert eine altersgemässe Anschaulichkeit. Die Auseinandersetzung mit bedeutenden Gestalten von ethischem Format dient sowohl der Anreicherung des kulturellen Hintergrundwissens der Schülerinnen und Schüler als auch der Entwicklung ihrer Sozial- und Selbstkompetenz.

Oberthema im Bereich der normativen Ethik ist in der 2. Klasse «Ich in der Beziehung zu andern». Näherhin geht es um Strategien der Konfliktlösung (Gespräch und Gewalt), um das Verhältnis von Mann und Frau, um Freundschaft – Liebe – Sexualität und schliesslich um Beziehungen zu Fremden. Auch hier wurde darauf geachtet, dass aktuelle Lebensfragen der Jugendlichen Gegenstand der Reflexion im Unterricht werden. Gewisse Aspekte werden in der zweiten Klasse auch fächerübergreifend behandelt (z.B. AIDS-Prophylaxe zusammen mit dem Fach «Naturlehre»). Von besonderer Bedeutung scheint mir bei diesem Themenkreis zu sein, dass insbesondere Fragen im Bereich der Sexualität nicht bloss auf sachlich-«wissenschaftlicher» Ebene abgehandelt werden. Wesentlicher scheint mir, dass die Jugendlichen lernen, über Themen zu sprechen, die z.T. noch immer tabuisiert sind. Ein Beispiel aus meiner eigenen Unterrichtspraxis mag dies illustrieren.

Wesentlicher scheint, dass die Jugendlichen lernen, über Themen zu sprechen, die z.T. noch immer tabuisiert sind.

Ich hatte vor einigen Jahren eine AIDS-Prophylaxe mit einer Klasse durchzuführen, in der aussergewöhnlich starke Spannungen zwischen den Mädchen und den Knaben herrschten. Über Sexualität zu sprechen in dieser Klasse, in der Mädchen und Knaben miteinander nicht einmal über das Wetter reden konnten, schien mir unmöglich. Jeder Ansatz zu einem seriösen Gespräch wäre bestimmt mit einer anzüglichen Bemerkung eines der Knaben im Keim erstickt worden. So habe ich mich entschlossen, erst in geschlechtsspezifischen Gruppen über die Wahrnehmung der jeweils an-

deren Geschlechtsgruppe zu diskutieren. Dann wurde innerhalb dieser Gruppen vereinbart, wie die Gesprächsergebnisse so der jeweils andern Gruppe mitgeteilt werden könnten, dass diese sie ohne voreilige Abwehr entgegennehmen könnten. Eine Hilfe waren hierbei die Regeln der themenzentrierten Interaktion nach Ruth Cohn. Anschliessend kam es zum Gespräch im Klassenverband. Das Ergebnis war frappant. Zum ersten Mal kam es zu einer fruchtbaren Auseinandersetzung. Keine einzige verletzende Bemerkung fiel. In kürzester Zeit konnten zahlreiche Missverständnisse ausgeräumt werden, und die Klasse war anschliessend in der Lage, gute Gespräche über das heikle Thema der Beziehung zwischen Mann und Frau, die Sexualität und schliesslich auch über AIDS zu führen. Das Klassenklima verbesserte sich schlagartig und nachhaltig. Besonders überraschend für mich war, dass dieses Ergebnis in bloss zwei Doppellektionen erzielt werden konnte. Die geschilderte Vorgehensweise habe ich seither mehrmals mit Erfolg angewandt.

Als Thema der 2. Klasse ist das Christentum zu behandeln. Dabei wird kein katechetisches Ziel verfolgt.

Als religionskundliches Thema der 2. Klasse ist das Christentum zu behandeln. Dabei wird selbstverständlich kein katechetisches Ziel verfolgt. Es geht um die Vermittlung von Kenntnissen über eine Religion, welche die europäische Kultur über Jahrhunderte geprägt hat. Grundkenntnisse über diese Religion sind auch für Nichtchristen, die eine höhere Bildung anstreben, unverzichtbar. Sie bilden eine Grundlage für das Verständnis von europäischer Geschichte, Literatur, bildender Kunst und Musik. Der konfessionsbezogene Religionsunterricht setzt sich parallel dazu mit dem Neuen Testament auseinander.

In der *3. Klasse* lauten die Themen im Bereich Weltinterpretation und Selbstdeutung: «Zukunftsvorstellungen/Utopien», «Heilsversprechen und Katastrophenszenarien» und «Angst/Hoffnung». Wiederum wird ein zweifaches Ziel verfolgt. Erstens geht es darum, kulturelles Material aus diesem wichtigen Bereich kennen zu lernen, und zweitens darum, existenzielle Fragen zu klären.

Im Bereich der normativen Ethik stehen sozialethische Fragen im Vordergrund, nämlich einerseits die Frage der sozialen Gerechtigkeit, andererseits die Menschenrechte. Während in den beiden unteren Jahren Beziehungen zwischen einzelnen Menschen und in der «peer group» beleuchtet wurden, gilt die Aufmerksamkeit nun in der 3. Klasse gesellschaftlichen Problemen. Es versteht sich, dass damit von den Schülerinnen und Schülern höhere Abstraktionsleistungen und ein komplexeres Denken vorausgesetzt werden als in den ersten beiden Jahren. Es versteht sich aber ebenso, dass im Alter von 15 bis 16 Jahren auch diese Themen mit der nötigen Anschaulichkeit vermittelt werden müssen. Ziel jedoch muss es sein, die Jugendlichen allmählich von der Wahrnehmung interindividueller Beziehungen zur Perspektive eines sozialen Systems weiterzuführen.

In der 3. Klasse ist kein religionskundliches Thema vorgesehen. Hingegen kommen im Themenbereich «Weltinterpretation und Selbstdeutung» auch religiöse Motive zur Sprache.

Religionskunde und Ethik am Obergymnasium

In der *4. Klasse* erwerben sich die Schülerinnen und Schüler Grundkenntnisse über nichtchristliche Religionen (insbesondere Islam, Hinduismus, Buddhismus). Sie setzen sich mit religiösen Sondergruppen auseinander. Ein wichtiges Ziel dabei ist, Dialogfähigkeit und Toleranz gegenüber andern Kulturen und Weltanschauungen zu entwickeln und produktive Formen religöser Praxis von totalitären Formen unterscheiden zu lernen.

Die *5. Klasse* ist vorwiegend der angewandten Ethik gewidmet. Die Schülerinnen und Schüler sollen zu einem eigenständigen, begründeten Urteil in ethischen Fragen befähigt werden. Im Vordergrund stehen ethische Fragen im folgenden Bereichen: Partnerschaft und Sexualität, Lebensanfang und Lebensende (insbesondere Schwangerschaftsabbruch, In-vitro-Befruchtung, Gentechnologie, Suizid, Euthanasie), Krankheit und Sucht, Gewaltanwendung (Todesstrafe, Militärdienst).

In der *6. Klasse* werden primär religionsphilosophische Fragen behandelt.

Zusammenfassung

Das Luzerner Modell der Fächergruppe Ethik/Religion begreift diese beiden Bereiche als kulturelle Phänomene, welche die Schülerinnen und Schüler in ihren Grundstrukturen verstehen sollen, damit sie fähig werden, diese eigenständig zu beurteilen und zu kultivieren. Ethik und Religion im schulischen Unterricht wird also nicht in erster Linie auf das soziale Verhalten der Schülerinnen und Schüler hin fokussiert, sondern wird als spezifischer Bestandteil einer Inkulturation verstanden, ohne die Bildung defizitär bleibt.